

Wieland, Christoph Martin: 2 (1773)

1 Von feinerem Gefühl getrieben
2 Vertauschte mit dem Hirtenstand
3 Apollo den Olymp. Er stieg herab, und fand
4 Die Menschen, die man ihm bald gar zu gut beschrieben
5 Bald gar zu schlimm, wie's immer pflegt zu gehn,
6 Die Leutchen, muß er sich gestehn,
7 Gewannen näher angesehen;
8 Und setzte man sich nur auf
9 So wären sie doch ganz was andres, als sie schienen,
10 Da er aus seinen Wolkenhöhn
11 Wer weiß wie schief auf sie herunter schielte.
12 Mit Einem Wort: Apoll, so bald er
13 Entdeckte – was er nie als Göttersohn gewußt –
14 Es schlage was in seiner linken Brust;
15 Und unvermerkt, mit lauter Scherz und Spielen,
16 Lernt Seine Gottheit auch für arme Menschlein fühlen,
17 Nimmt fröhlich Teil an ihrer Lust,
18 Entdeckt sogar, auch das sei wahre Lust,
19 Und von der besten Art, mit andern sich betrüben,
20 Kurz, schmeckt die Wollust
21 Zum ersten Male ganz und rein,
22 Und merkt zuletzt – (was ihm bisher geheim geblieben)
23 Die

24 Was von Thessaliens Volk Apoll
25 Nicht alles lernte! Tausend Sachen
26 Wovon euch Göttern nie ein Wörtchen träumen soll:
27 Den losen Scherz, das wohlgemute Lachen
28 Gedrückt von keinem Zwanggesetz,
29 Und ohne Absicht, ohne Schraube,
30 Das trauliche, gutlaunige Geschwätz
31 Beim Abendstern in einer Sommerlaube,
32 Und, o! den großen

33 Mehr freie Herzen zu gewinnen,
34 Als Mahmud oder Dschingiskan
35 Sich Sklaven durch sein Schwert gewann,
36 Den Zauber, den die Charitinnen
37 Cytherens Gürtel eingewebt,
38 Was jeden Mangel deckt und jeden Reiz erhebt,
39 Verlange nichts voraus, – wir werden
40 So wie du
41 Die, ohne daß sie auf ihn
42 In frohem Mut und dumpfem Sinn
43 Das Herz ihm aus dem Busen spielte,
44 Ward seine
45 »ein bloßer Hirt – ist's möglich? –
46 Dem schönsten Gott?« – Das schrie um Rache! – Schon
47 Ergriff sein Zorn den mächtgen
48 Zu gutem Glück entfloh der Senn ein sanfter
49 Er stutzt, und plötzlich kommt ein Einfall angeflogen,
50 Der seinen Eifer kühlt und bald zum Mittel wird
51 Das Ziel, wornach er lüstet, zu erreichen.
52 Halt! denkt er, bist du hier was anders als ein Hirt?
53 Was foderst du voraus vor deines gleichen?
54 Dem Hirten, der
55 Der
56 Das Herz ist frei und Lieb erzwingt sich nie.

57 Stracks geht er hin und macht aus seinem Bogen
58 Ein Werkzeug des Gefühls; der Dolmetsch süßer Pein,
59 Die neue
60 In seinem Arm, und schwirret durch den Hain.
61 Herbei gelockt von ihren süßen Tönen
62 Versammeln sich um ihn die Hirten und die Schönen,
63 Ein jedes will des Wunders Zeuge sein.
64 Bald wirkt der Zauber, Arme schlingen
65 In Arme sich, den Füßen wachsen Schwingen,
66 Der ungelehrte Tanz dreht rasch sich um ihn her,

67 Und wer war glücklicher als er!

68 Wie lieben alle nun den Schöpfer ihrer Freuden!
69 Er ist, wiewohl in Schäfertracht,
70 Ein Gott für sie! Er hat sie glücklicher gemacht.
71 Wie freundlich nun ihm jede Hirtin lacht!
72 Wie drängt man sich, um nah an ihm zu weiden!
73 Und wenn am warmen Abendglanz
74 Im Rosenbusch, zu Chloens Füßen –
75 Indes die Holde manchen süßen
76 Verstohlenen Blick am halb geflochtenen Kranz
77 Herunter schlüpfen läßt – wenn dann die sanfte Leier
78 Der Liebe Schmerzen mit gedämpftem Klang
79 So zärtlich klagt, stets näher sein Gesang
80 Ans Herz sich schmiegt, das durch den leichten Schleier
81 Stets höher schlägt, und nun, wenn sich in vollem Feuer
82 Der Harmonienstrom ergießt,
83 In süßem Mitgefühl zerfließt:
84 O welche Wonne ist's – in diesem Augenblicke
85 Ein
86 Wie wenig ist
87 In ihren Freuden selbst sind Götter stets –

88 Apoll behielt in seinem Hirtenstande
89 Vom Gott allein des Wohltuns edle Macht.
90 Mit jedem Tag erwacht
91 Das Volk am Peneusstrande
92 Zu neu geborener Lust.
93 Ein feineres Gefühl entfaltet sich ganz leise
94 In jeder Brust,
95 Man sieht und hört nicht mehr nach alter Weise,
96 Der Nebel fällt vom Antlitz der Natur,
97 Und o! wie schön, wie neu ist Wald und Flur!
98 Man fühlt sich selbst in allen Wesen leben,
99 Vom Blümchen, das der Erd entspringt,

100 Zum Vogel, der in hohen Wipfeln singt,
101 Scheint alles uns vom Seinen was zu geben,
102 Verwebt uns alles mit ins allgemeine Weben.
103 Der holde Geist der Eintracht schlingt
104 Sein goldnes Band um alle, stimmt die Herzen
105 Zu sanften Freuden, süßen Schmerzen;
106 Die lange Weile flieht, und nur zu leicht beschwingt
107 Entfliehen itzt, man weiß nicht wie, die Stunden,
108 Die man vordem so drückend lang gefunden.

(Textopus: 2. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/32576>)